

Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?

Online-Studienselbsttests als „Orientierungs- und Entscheidungshelfer“

Julia Gollub
Dr. Volker Meyer-Guckel



Julia Gollub ist Programmmanagerin im Bereich Programm und Förderung des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Vormalig arbeitete sie als Referentin bei der VolkswagenStiftung und als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Göttingen.

Sie studierte Europawissenschaften und Internationale Beziehungen in Maastricht, Thessaloniki und Dublin.



Dr. Volker Meyer-Guckel ist stellvertretender Generalsekretär des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. In den 1990er-Jahren leitete der promovierte Geisteswissenschaftler die Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der Studienstiftung des Deutschen Volkes und arbeitete im Planungsstab des Bundespräsidenten Roman Herzog.

Sie studierte Europawissenschaften und Internationale Beziehungen in Maastricht, Thessaloniki und Dublin.

Summary:

Eine Stifterverbands-Untersuchung von sechs im Internet zugänglichen Eignungs- und Orientierungstests zur Studienentscheidung zeigt, dass die Angebote ihren eigenen Versprechungen nicht gerecht werden.

Selbst Testpersonen mit ausgeprägten fachlichen Neigungen erhalten nicht selten „kuriose“ Empfehlungen zur Studienfachwahl. Insbesondere aber Personen mit sehr breiten persönlichen Interessen erhalten keinerlei konkrete und bisweilen sehr widersprüchliche Rückmeldungen. Diese Erkenntnis ist insofern ernüchternd, als dass die allgemeinen Selbsttests eigentlich gerade den Studieninteressenten, die noch keine genaue Vorstellung von einer passenden Studienrichtung haben, eine Orientierungshilfe bieten sollen. Vor dem Hintergrund, dass alle sechs Tests diese Problematik aufwiesen, erscheint eine wissenschaftlich-evaluative Befassung mit diesen Schwachpunkten sinnvoll.

Die Untersuchung zeigt, dass die gegenwärtig verfügbaren Tests kaum mehr als einen Kommunikationsanlass liefern, auf den persönliche Beratungsgespräche zwingend folgen müssen. Sie sind also weder preisgünstiger Ersatz für solche Serviceangebote noch können sie in der Vorbereitung auf das Studium eine wirklich signifikante Rolle spielen. Zudem stellt sich die Frage, ob an allen Hochschulstandorten, die gegenwärtig Fördermittel für Testentwicklungen erhalten, ausreichend wissenschaftliche Expertise für valide Testkonstruktionen vorhanden ist. Die Autoren plädieren dafür, stattdessen bundesweit zentralisierte Tests nach dem Muster des Mediziner-Tests zu finanzieren und einzuführen, die am Ende valider, differenzierter und obendrein kostengünstiger zu betreiben wären.

In wenigen Wochen ist es soweit: Bundesweit beginnt das neue Hochschulse semester und den Vorausberechnungen der Kultusministerkonferenz zufolge werden auch in diesem Jahr mehr als eine halbe Million Studienanfänger in die Hörsäle deutscher Universitäten und Fachhochschulen strömen. Dies bedeutet, dass sich wieder mehr als 500.000 Schüler für einen bestimmten Studiengang und Studienort entschieden haben. Angesichts einer stetig steigenden Zahl und Vielfalt an Studiengängen – laut der Hochschulrektorenkonferenz waren es im vergangenen Wintersemester 7.477 Bachelorstudiengänge¹ – oftmals keine leichte Entscheidung.

¹Hochschulrektorenkonferenz (2014). Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland - Studiengänge, Studierende, Absolventen - Wintersemester 2013/2014. www.hrk.de/uploads/media/HRK_Statistik_WiSe_2013_14_mit_Cover_01.pdf

Eine Orientierungshilfe, um sich im Studienschwung besser zurechtfinden zu können, sollen Online Selbsttests bieten, die von diversen Anbietern kostenlos zur Verfügung gestellt werden und an einigen Hochschulen mittlerweile sogar verpflichtend sind. Schon 2004 hat der Wissenschaftsrat angesichts der „neuen Unübersichtlichkeit“ der Studienangebote „geeignete Beratungs- und Informationsinstrumente“ gefordert, die „Studierwilligen Hilfestellung bei der Vergewisserung über ihr individuelles Eignungsprofil (...) geben und eine Objektivierung ihrer individuellen Eignungseinschätzung (...) ermöglichen“.² Interessant ist, dass der Wissenschaftsrat an keiner Stelle der Empfehlung technischen Lösungen das Wort redet, sondern vor allem auf Kooperationsstrukturen professionalisierter Berater in Schulen und Hochschulen setzt. Während Letzteres in unserer Bildungslandschaft noch immer ein Desiderat darstellt, werden stattdessen inzwischen zahlreiche Online-Tests von Hochschulen oder einzelnen Fachbereichen als Orientierungs- und Beratungsinstrument angeboten – weitere sind in der Entwicklung. So werden allein im Bund-Länder-Programm „Qualitätspakt Lehre“ über 30 Assessment- oder Self-Assessment-Tests gefördert und auch beim Förderprogramm „Innovative Studieneingangsphase“ des Stifterverbands und der Heinz Nixdorf Stiftung hatte jeder fünfte Antrag die Entwicklung solcher Selbst- oder Orientierungstests für Studieninteressierte zum Gegenstand. Es fließen also an vielen Orten viel Geld und Expertise in diese (neuen) Instrumente, in der Erwartung, für die schwierige Phase der Studienentscheidung und -vorbereitung ressourceneffizient aussagekräftige und differenzierte Beratungs-Informationen zu bieten. Doch welche Informationen liefern diese Tests eigentlich? Wie aussagekräftig sind sie? Wie ist die Qualität der Rückmeldungen und wie geht man am besten damit um? Wir wollten wissen, inwieweit die Tests ihren eigenen Versprechungen gerecht werden und haben daher sechs von ihnen genauer unter die Lupe genommen.³

In der Regel prüfen die Testverfahren die Neigungen und Interessen der Studieninteressierten und gleichen sie mit dem jeweiligen Angebot an Studiengängen ab. Bezüglich der zu erwartenden Testergebnisse üben die Anbieter wenig Zurückhaltung. So versprechen sie einen einfachen Weg „zur Entscheidung fürs richtige Studienfach“ (RWTH Aachen) und Antworten auf die Fragen „wie sehr [die Testperson] für die unterschiedlichen Studienrichtungen geeignet“ ist (Studieren-Studium) und was ihr auf „Dauer Spaß machen und sie zufriedenstellen könnte“ (Hochschulen NRW). In jedem Fall „lernt sich [der Studieninteressent] besser kennen“, so die Aussage (RWTH Aachen).

Handhabung, Aufbau und Ergebnisse der Online-Selbsttests

Positiv fiel gleich zu Beginn die einfache Handhabung aller Selbsttests auf. Nach einer unkomplizierten Registrierung starteten die Tests und – ob nun in Form veröhnlich lächelnder Zeichenfiguren, die versichern, dass der Studieninteressent in seiner Unentschlossenheit nicht alleine ist (RWTH Aachen) oder einfacher Textfelder – zu jeder Zeit leiteten ausführliche Erklärungen durch die einzelnen Aufgaben. Bei der weiteren Bearbeitung wurde schnell klar, dass die ausgewählten Selbsttests trotz der scheinbar beträchtlichen Anstrengungen seitens der Anbieter einen möglichst individuellen Namen zu wählen – die Bezeichnungen reichen von Online-Interessentest, Studium-Interessentest, Online-Studienwahltest zu Orientierungs-SelfAssessment und StudiFinder – große Ähnlichkeiten aufweisen.

So beinhalten alle sechs Tests ein Modul, bei dem die Interessen der Testperson mithilfe eines Fragenkatalogs ermittelt werden. Bei genauerer Betrachtung der Fragenkataloge stellt man fest, dass sich die Fragen nicht nur inhaltlich stark gleichen, sondern oftmals einen nahezu identischen Wortlaut aufweisen. Um zwei Beispiele zu nennen: In den Tests der RWTH Aachen und der Hochschulen Baden-Württemberg wird die Testperson jeweils um eine Einschätzung gebeten, wie interessant ihrer Meinung nach die Überprüfung der „Strömungseigenschaften [von Modellen] im Windkanal“ ist. Gleichmaßen fragen die Tests der Universität Würzburg und der RWTH Aachen, wie gerne der Studieninter-

essent „Materialien/Objekte nach ästhetischen Gesichtspunkten gestalten/aussehen“ würde (was darunter konkret zu verstehen ist, bleibt dahingestellt).

Grundsätzlich lassen sich die betrachteten Tests grob in zwei Kategorien unterteilen: Zum einen solche, die ausschließlich – wie zuvor beschrieben – die Interessen der Testperson abfragen (z.B. die Tests der HRK und der Universität Würzburg) und zum anderen jene, die zusätzlich mithilfe von klassischen Aufgaben zum sprachlichen, rechnerischen, bildhaften und räumlichen Denken die Fähigkeiten des Studieninteressenten prüfen (z.B. die Tests der RWTH Aachen, der Hochschulen NRW und Baden-Württemberg und von Studieren-Studium). Diese Unterscheidung schlägt sich insbesondere in der benötigten Bearbeitungszeit nieder. Während erstere bereits nach 10-15 Minuten Ergebnisse liefern, verlangen letztere der Testperson weitaus mehr Geduld ab, da diese erst nach ein bis zweieinhalb Stunden Empfehlungen ausgeben (Spitzenreiter ist hier mit Abstand der Test der Hochschulen NRW). Ob sich angesichts der jeweiligen Rückmeldung das Mehr an investierter Zeit gelohnt hat, dazu später mehr.



² Wissenschaftsrat (2004), Empfehlungen zur Reform des Hochschulzugangs, Köln, 33.

³ Folgende Selbsttests wurden betrachtet: der Online-Interessentest zur Studienfachwahl der Universität Würzburg, der Studium-Interessentest von HRK und Zeit Online, der Online-Studienwahltest von Studieren-Studium.com, das Orientierungs-SelfAssessment der RWTH Aachen, der StudiFinder der Hochschulen NRW und der Orientierungstest der Hochschulen Baden-Württemberg

Zunächst soll kurz darauf eingegangen werden, welche Ergebnisse die Selbsttests liefern und wie diese zu Stande kommen. Auch hier fallen zunächst die Ähnlichkeiten ins Auge:

Obwohl die jeweiligen Tests laut der Impresen der Anbieter individuell entwickelt und kontinuierlich verbessert wurden, basiert der Großteil auf dem gleichen interessenspsychologischen Modell (RIASEC-Modell) - das allerdings ursprünglich nicht für die Studienwahl, sondern für die Berufswahl entworfen wurde. Das Ergebnis für die Berufswahl entworfen wurde. Das Ergebnis, welches in den meisten Fällen eine unterschiedlich lange Liste an vermeintlich passenden Studiengängen ist (der Test der Hochschulen Baden-Württemberg schlägt zusätzlich passende Berufe vor), kommt zu Stande, indem zunächst auf Basis der Interessenfragen ein Interessenprofil der Testperson erstellt wird. Das Interessenprofil bildet ab, wie ausgeprägt die Interessen des Studieninteressenten in den folgenden sechs Interessensbereichen sind: praktisch-technisch, intellektuell-forschend, künstlerisch-sprachlich, sozial, wirtschaftlich-unternehmerisch und systematisierend-verwaltend (in den betrachteten sechs Tests weichen die Bezeichnungen geringfügig voneinander ab). Diese Interessensbereiche sind wiederum dem jeweiligen Angebot an Studiengängen zugeordnet, sodass das Interessenprofil der Testperson mit den verschiedenen Studiengängen abgeglichen werden kann. Bei den Selbsttests, die auch die Fähigkeiten des Studieninteressenten prüfen, wird zudem ein Fähigkeitsprofil erstellt. Den Studiengängen sind somit zusätzlich zu den Interessensfeldern benötigte Kompetenzen zugeordnet, sodass ein Abgleich der Interessen sowie auch der Neigungen der Testperson mit dem Studienangebot erfolgen kann.

Angesichts dieser doch frappierenden Ähnlichkeiten zwischen den Selbsttests hinsichtlich der Fragenkataloge und der theoretischen Grundlage stellt sich die Frage, ob auch die Ergebnisse der sechs Tests eine solch deutliche Übereinstimmung zeigten. Zudem bleibt zu klären, ob – und wenn ja inwieweit – sich die reinen Interessentests von jenen, die zusätzlich einen Fähigkeitstest beinhalteten, bezüglich der Ergebnisrückmeldung unterscheiden. Oder kurz gesagt: Ob längere Tests zwingend zu besseren und differenzierteren Ergebnissen führen.

Unsere Testergebnisse: von A(rboristik) bis Z(ahnmedizin)

Wie oben beschrieben war das zentrale Ergebnis der Selbsttests eine unterschiedlich umfassende Vorschlagsliste an Studienfeldern oder Studiengängen (oder Berufen, wie im Fall des Tests der Hochschulen Baden-Württemberg). Die Zahlen der Vorschläge, die wir⁴ erhielten, variierten stark und reichten von fünf Vorschlägen (z.B. Universität Würzburg) über 60-80 (z.B. Hochschulen NRW) bis hin zu mehr als 100 (z.B. Hochschulen Baden-Württemberg, HRK, Studieren-Studium). Bei den meisten Selbsttests wurden die Ergebnisse nach der (prozentualen) Übereinstimmung mit den Interessen/Fähigkeiten der Testperson geordnet.

⁴Die Online Selbsttests wurden von 12 Personen durchgeführt..

Ergänzend zu diesen Empfehlungen bekamen unsere Testpersonen eine Rückmeldung, in welchem der sechs Interessensbereiche die eindeutigsten Ausprägungen zu erkennen waren und wie sie in den jeweiligen Fähigkeitstests abgeschnitten haben, insofern es denn welche gab. Alle Tests boten darüber hinaus ausführliche Erläuterungen zu den ermittelten Interessensbereichen, Studiengängen und -feldern.

Bei der Untersuchung der Übereinstimmung der Online-Selbsttests splittete sich das Feld der Testpersonen in zwei Gruppen. Bei der ersten Gruppe stimmten die Ergebnisse weitestgehend überein und es gab keine allzu exotischen Ausreißer. Bei der zweiten Gruppe hingegen waren die Übereinstimmungen kaum zu erkennen, da die Tests ein extrem breites Spektrum an Empfehlungen gaben (angefangen von der Theologie über die Weinbetriebswirtschaft bis hin zur Arboristik und Verpackungstechnik). Woran lag das? Der Hauptunterschied zwischen den beiden Gruppen bestand darin, dass die Testpersonen der ersten Gruppe bereits mit einer speziellen und klaren fachlichen Neigung in die Tests gestartet sind, während die Testpersonen der zweiten Gruppe sehr breite persönliche Interessen ohne eine allzu eindeutige fachliche Neigung aufwiesen. Demnach waren die Testergebnisse scheinbar genauso (wenig) konkret wie das persönliche Interessenfeld der Person, die den Test durchführte. Diese Erkenntnis ist insofern ernüchternd, als dass die allgemeinen Selbsttests eigentlich gerade den Studieninteressenten, die eben noch keine genaue Vorstellung von einer passenden Studienrichtung haben, eine Orientierungshilfe bieten sollen. Dass ein Schüler, den salopp gesagt „alles und nichts“ interessiert, anhand einer Liste mit mehr als 100 möglicherweise passenden aber völlig heterogenen Studiengängen eine bessere Studienfachwahl treffen kann, bleibt zweifelhaft. Doch auch der Mehrwert der Tests für Studieninteressierte mit eindeutigen fachlichen Interessen ist fraglich, da die Ergebnisse offenbar hauptsächlich die eigene Neigung bestätigen und nur wenig zur trennscharfen Abgrenzung des passenden Studienfachs beitragen. Wie etwa soll eine Testperson anhand der Ergebnisse entscheiden, ob sie nun Wirtschaftsmathematik, Informatik oder doch Finanzmathematik studiert, wenn alle drei Studiengänge die gleiche Passung mit den Interessen aufweisen?

Auch fiel auf, dass sich bei unseren Testpersonen, die der zweiten Gruppe angehörten und somit breite persönliche Interessen aufwiesen, „kuriose“ Studienfachvorschläge häuften. Während die Interessenprofile, die anhand der sechs Interessensbereiche (praktisch-technisch, intellektuell-forschend, künstlerisch-sprachlich, sozial, wirtschaftlich-unternehmerisch und systematisierend-verwaltend) ermittelt wurden, durchgehend mit der Selbsteinschätzung der betreffenden Personen übereinstimmten, wichen die auf Basis dessen ermittelten Studiengänge beträchtlich von deren Interessen ab. Zur Verdeutlichung hier ein Beispiel:

Eine der Testpersonen erhielt beim Test der RWTH Aachen 19 von 100 Punkten beim praktisch-technischen Interesse, weit abgeschlagen auf dem letzten Platz der persönlichen Interessenliste. Die Person hatte offenbar kein Interesse an Technik, was den Tatsachen absolut entspricht. Weit oben auf der Interessenliste standen stattdessen untersuchend-forschendes, ordnend-verwaltendes und führend-verkaufendes Interesse – auch diese Angaben völlig korrekt. Umso überraschender waren die auf Grundlage des Interessenprofils ermittelten Studiengangs-Empfehlungen: Von Bauingenieurwesen über Computational Engineering bis hin zu Rohstoffingenieurwesen wurden der Testperson die gesamten Technikwissenschaften nahegelegt. Wie kann das sein, der Test hatte doch ergeben, dass die Person kein Interesse an Technik hat? Die Erklärung liegt in einer eigenwilligen Zuordnung der Interessen. Den Studiengängen wurden, wie bereits beschrieben, verschiedene Interessen zugeordnet, um einen Abgleich zwischen ihnen und dem Interessenprofil der Testperson zu ermöglichen. Bei der Zuordnung wurde jedoch sehr großzügig vorgegangen: Die beiden Hauptinteressen der Testperson (untersuchend-forschend und ordnend-verwaltend) wurden in diesem Test exakt allen bis auf jeweils einem Studiengang zugeordnet. Lediglich den Studiengang Lehramt Wirtschaftswissenschaften kann man ohne untersuchend-forschendes Interesse studieren und beim Lehramt Sprachen sind auch „Chaoten“ willkommen,

also am Studieren haben. Dann studieren Sie doch Bauingenieurwesen, denn Bauingenieurwesen ist ein Studium!

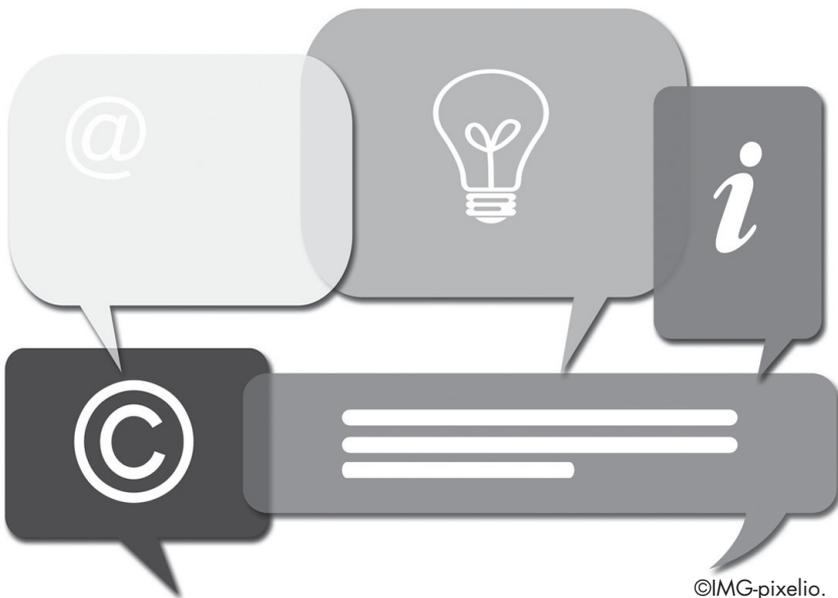
Eine Erklärung für diese mangelhaften Aussagen und Zuordnungen ist, dass viele Hochschulen solche Verfahren hauptsächlich als Marketinginstrument nutzen und wenig Aufwand für deren Entwicklung betreiben (lassen). Zudem ist dahinter die Absicht zu erkennen, möglichst viele Studiengänge derjenigen Hochschule zu empfehlen, die den Self-Assessmenttest anbietet.

Die eigensinnige Zuordnung der Interessen- und Fähigkeitsprofile ist allerdings kein Einzelfall des Tests der RWTH Aachen. Auch der Test der HRK schlug einer unserer Testpersonen – die lediglich magere 2 von 100 Punkten bei technisch-praktischen Interessen hatte – vor, Maschinenbau zu studieren (denn angeblich stimmte der Studiengang zu 80% mit dem Interessenprofil überein). Gleichmaßen empfahl der Selbsttest der Hochschulen NRW einer Testperson, Sprach- oder Literaturwissenschaft zu studieren, da diese mit Abstand die größte Passung aufwiesen. Das Ergebnis verwunderte zunächst nicht, da die Testperson in den Fähigkeitstests zum sprachlichen Denken und Textverständnis besonders gut abgeschnitten hatte. Leider ließ der Test jedoch die wiederholten Bekräftigungen der Testperson, dass diese keinerlei Interesse an der Analyse von Sprache

oder der umfassenden Beschäftigung mit Literatur hat, völlig außen vor. In einem anderen Fall kam der Test der Universität Würzburg zu dem Ergebnis, dass Mathematik, Computational Mathematics oder gar Mathematische Physik zu dem Interessenprofil der Testperson – künstlerisch-sprachlich, praktisch-technisch und intellektuell-forschend – passen könnte. Diese Beispiele legen die Vermutung nahe, dass bei den verschiedenen Selbsttests nur bedingt ein Abgleich zwischen den Fähigkeiten und Interessen der Testpersonen stattfindet – eine durchaus beträchtliche konzeptionelle Schwäche, die oftmals frustrierend für die getestete Person ist.

Auch scheinen die Ergebnisse häufig unverhältnismäßig von einigen wenigen Fragen abzuhängen, die übermäßig stark gewichtet werden. So wurde beim Selbsttest von „Studieren-Studium.com“ aus der Frage, ob eine Testperson die Vorgabe eines Dresscodes auf einer Einladung hilfreich fände und ihrer Antwort „nicht unbedingt notwendig“, die Einschätzung, dass diese lediglich ein 53%iges „Interesse am äußeren Erscheinungsbild“ habe. Dies wurde ihr als Schwäche ausgelegt.

Für manches Stirnrunzeln sorgten ebenfalls die Ergebnisse des Selbsttests der Hochschulen Baden-Württemberg. Wie zu Anfang erwähnt, schlug dieser Test nicht lediglich Studiengänge vor, sondern Berufe und die dazu vermeintlich passenden Studienfächer.



©IMG-pixelio.

denn das ist der einzige Studiengang im Angebot der RWTH, der nicht dem ordnend-verwaltenden Interesse zugeordnet ist. Die Erläuterungstexte halten für die großzügige Zuordnung auch die Erklärung bereit: Untersuchend-forschendes und ordnend-verwaltendes Interesse sind Grundvoraussetzungen für ein Studium. Denn an der Universität sind logisches Denken und Neugierde ebenso wie ein geordneter Umgang mit Zahlen und Daten in allen Fächern gefragt. Kurz zusammengefasst sagt der Orientierungstest der RWTH Aachen nach einer Stunde testen zur Testperson: Lieber Studieninteressent! Der Test hat herausgefunden, dass Sie großes Interesse am Untersuchen und Forschen -

Eigentlich keine schlechte Idee, da der Studieninteressent gleich eine Antwort erhält auf die Frage: Und was macht man damit später? Doch auch hier war es für die Testperson nicht immer nachvollziehbar, wo der Zusammenhang zwischen dem Interessenprofil und den Empfehlungen lag. So wurde einer Testperson – deren Interessen überwiegend im geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Bereich lagen – vorgeschlagen, Game-Designer oder Genderwissenschaftler zu werden. Das Kuriose daran: Die vorgeschlagenen Studienfächer (unter anderem Ethnologie, Romanistik, Philosophie, Gestaltung/Kunst und Geschichte) entsprachen grundsätzlich den Interessen der Testperson, lediglich die zugeordneten Berufe erschienen abstrus. Gleiches passierte in einem anderen Fall. Aus den Studiengangvorschlägen Internationales Finanzmanagement, Politische Ökonomik, Betriebswirtschaft und Management, die sich ihrerseits wieder mit den grundsätzlichen Interessen der Testperson deckten, wurde die Berufsempfehlung des Professors für Wirtschaft und Recht. Ob ein Schüler mit diesem Berufswunsch in sein Grundstudium starten sollte, bleibt fraglich. Auch die oft getroffene Aussage des Tests „viele Studiengänge führen zu diesem Beruf“ war wenig hilfreich.

Grundsätzlich lässt sich also beobachten, dass die Problematik des Zusammenbringens der Interessen- und Fähigkeitsprofile (und somit der einzelnen Testbestandteile) offenbar allgemeinerer Natur ist. Hier erscheint es zwingend notwendig, die Konzeption der Selbsttests zu überarbeiten und auch die Zuordnung und Gewichtung der einzelnen Fragen und Interessenbereiche zu den jeweiligen Studiengängen einer erneuten kritischen Prüfung zu unterziehen. Denn was nützt es, umfassende Fragenkataloge in Interessenbereiche zu gliedern, wenn diese Interessenbereiche – wie im Fall der RWTH Aachen – anschließend wieder fast allen Studiengängen zugeordnet werden? Angesichts der Tatsache, dass alle Tests dieser Problematik unterliegen und größtenteils ohnehin auf dem gleichen theoretischen Modell basieren, könnte hier auch eine Zusammenarbeit der Anbieter sinnvoll sein.

Was lange währt, wird endlich gut?

Eine weitere überraschende Erkenntnis der Selbsttests war, dass die längeren Tests nicht zwingend die besseren und plausibleren Ergebnisse lieferten. Insbesondere aufgrund der angesprochenen Problematik des bis dato ungenügenden Abgleichs zwischen Interessen, Fähigkeiten und Studienempfehlungen, standen bei einigen Tests Bearbeitungszeit und Testergebnis in keinerlei angemessenem Verhältnis (besonders bei den Tests der Hochschulen NRW und „Studierenden-Studium.com“, die jeweils 150 Minuten und 130 Minuten Bearbeitungszeit erforderten). Generell galt, dass die Ergebnisse zu den Stärken und Schwächen der Testpersonen bei allen Tests, egal ob sie 15 oder 150 Minuten dauerten, weitestgehend übereinstimmten, was sich im erstellten Interessenprofil der Tester widerspiegelte. Die Abweichungen begannen, wie beschrieben, bei den daraus ermittelten Studiengangsempfehlungen.

Oftmals lieferten bereits die kurzen Selbsttests der HRK und der Universität Würzburg recht brauchbare Ergebnisse rein auf Basis der geäußerten Interessen. Natürlich kann man hierzu kritisch anmerken, dass sich die Testperson in diesen Verfahren die Antworten zu einem großen Teil selber liefert. Gibt sie an, dass sie gerne mit Menschen arbeitet, spiegelt sich dies umgehend in der Empfehlung wider, etwas Soziales zu studieren. Demnach findet hier keine Analyse im eigentlichen Sinne statt, sondern augenscheinlich eher eine Bestätigung des eigenen Bauchgefühls der Testperson (was ja auch durchaus sinnvoll sein kann). Bei den längeren Tests, die stundenlange Module zur Prüfung der Fähigkeiten enthielten, stellte sich häufig die Frage, ob dies in einem solchen Ausmaß in einem allgemeinen Orientierungstest von Nöten ist. Warum sollte ein Studieninteressent, bei dem sich in der Interessenabfrage bereits zeigt, dass er keinerlei Interesse an technischen Zusammenhängen oder dem Umgang mit Zahlen hat, über Stunden Zahlenreihen, Matheaufgaben und Tests zum räumlichen Denken bearbeiten – nur um dann herauszufinden, dass er in diesem Bereich unterdurchschnittlich abschneidet? Hier erscheint es sinnvoll, die ausführlichen Fähigkeitstests eher in die studienspezifischen Assessments (wie sie beispielsweise von der RWTH Aachen angeboten werden) zu integrieren.

Fazit – der einfache Weg zum richtigen Studienfach?

Nach stundenlangem Bearbeiten von Interessen- und Fähigkeitstests, seitenlangen Auswertungen und langen Listen an Studiengangsempfehlungen stellten wir uns abschließend die Frage, ob die sechs Online-Selbsttests den formulierten Versprechungen gerecht werden konnten. Hatten sich unsere Testpersonen durch die Teilnahme an den Assessments „besser kennengelernt“ (RWTH Aachen)? Haben die Auswertungen Aufschluss darüber gegeben, wie sehr sie für die „unterschiedlichen Studienrichtungen geeignet“ sind (Studieren-Studium.com)? Und waren die Ergebnisse so, dass die vorgeschlagenen Fächer den Testpersonen „auf Dauer Spaß machen“ könnten? Kurz zusammengefasst: Welchen Mehrwert stifteten die Online-Selbsttests?

Das Resümee der Testpersonen fiel in einem Punkt eindeutig aus: So waren sich alle einig, dass die Tests – insofern gut konzipiert – durchaus ein guter erster Ansatzpunkt zur Studienorientierung sein können, da sie eine Befassung mit und Reflexion von den eigenen Interessen und Stärken ermöglichen. Ob sich die Getesteten durch die Teilnahme „besser kennenlernen“ bleibt dahingestellt, da die Erstellung des Interessenprofils auf der Selbsteinschätzung der Testperson basiert. Aber zumindest wird ihnen deutlich vor Augen geführt, in welchen Bereichen sie ihre eigenen Interessen verorten. Auch stimmten die Testpersonen überein, dass die Orientierungstests lediglich ein erster Schritt auf dem Weg zum „richtigen“ Studienfach sein können und in keinem Fall die intensive Informationssuche oder persönliche Studienberatung ersetzen (hierzu muss angemerkt werden, dass dies auch nicht die Intention der allgemeinen Orientierungstests ist).

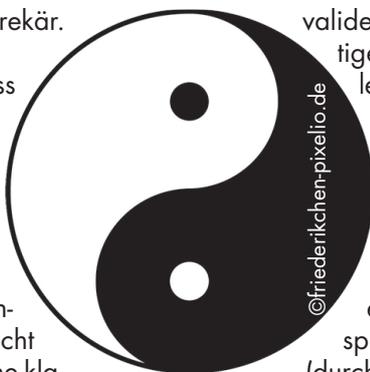
Das Fazit der Getesteten zu den konkreten Studienfeld- und Studiengangsempfehlungen war gemischt. Die Testpersonen, die von vorneherein mit klaren Interessen und einer eindeutigen fachlichen Neigung in die Assessments gestartet waren, bestätigten, dass die Mehrzahl der Ergebnisse ihren persönlichen Interessen entsprach und ihnen somit vermutlich auf „Dauer Spaß machen“ würde. Die Getesteten mit einem sehr breiten Interessenfeld sahen sich hingegen häufig mit Studiengangsvorschlägen konfrontiert, die nicht nur den persönlichen Interessen, sondern auch oftmals dem ermittelten Interessenprofil widersprachen. Dass jemand ohne mathematische Begabung und technisches Interesse mit dem Studienfach Rohstoffingenieurwesen auf Dauer zufrieden sein wird, erscheint höchst zweifelhaft. Somit scheint es stark vom Einzelnen und dessen persönlichen Interessen abzuhängen, ob die Tests mehr Klarheit oder Verwirrung stiften. Angesichts der erklärten Zielgruppe der allgemeinen Selbsttests, nämlich vor allem bis dato unentschlossene Studieninteressenten, ist diese Erkenntnis allerdings prekär.

Zusätzlich ist deutlich geworden, dass es den Anbietern der sechs betrachteten Selbsttests bisweilen unzureichend gelingt, die einzelnen Testbestandteile in einer Art und Weise miteinander zusammenzuführen, dass ein sinnvoller Abgleich zwischen den Interessen und Kompetenzen der getesteten Person ermöglicht wird. Insbesondere bei Personen ohne klare fachliche Neigung führten eine eigensinnige Zuordnung von Interessen und Fähigkeiten sowie eine übermäßige Gewichtung einzelner Fragen häufig zu exotischen und kuriosen Vorschlägen. Diese wiederum frustrieren die Testperson, da das Gefühl entsteht, dass die eigenen geäußerten Interessen übergangen werden und die nicht unbeträchtliche Zeit umsonst investiert wurde. Es erscheint daher notwendig, die Tests in Bezug auf diese konzeptionellen Schwächen zu überarbeiten. Vor dem Hintergrund, dass alle sechs Tests diese Problematik aufwiesen, erscheint hier eine zentralisiertere Befassung mit diesen Schwachpunkten durchaus sinnvoll.

Es sollte also klar geworden sein, dass die gegenwärtig verfügbaren Tests kaum mehr als einen Kommunikationsanlass liefern, auf den persönliche Beratungsgespräche zwingend folgen müssen. Sie sind also weder preisgünstiger Ersatz für solche Serviceangebote noch können sie in der Vorbereitung auf das Studium eine wirklich signifikante Rolle spielen. Wer also insgeheim hofft, durch technische Lösungen Beratungspersonal einsparen zu können, hofft vergebens. Im Gegenteil. Gebraucht wird das, was der Wissenschaftsrat vor zehn Jahren wirklich gefordert hat: Mehr „Übergangsberater“ an Schulen und Hochschulen, die in kooperativen Strukturen ihr Tätigkeitsspektrum zu einer eigenständigen Profession innerhalb unserer Bildungsinstitutionen weiterentwickeln.

Am Ende stellt sich im Zusammenhang mit den Online-Tests neben der Qualitätsfrage auch die Ressourcenfrage.

Die Frage nämlich, ob so viele Hochschulen oder Fachbereiche, wie im Augenblick an Testentwicklungen arbeiten, dazu finanziell und vor allem auch wissenschaftlich eigentlich in der Lage sind. Die Entwicklung psychometrisch valider, standardisierter Testverfahren ist eine wissenschaftliche Herausforderung, für die in Deutschland die akademische Expertise nur an wenigen Orten existiert. Dabei hat unser Land mit dem vor über dreißig Jahren entwickelten Mediziner-Test eigentlich schon lange ein auf Validität und Aussagekraft hinreichend untersuchtes Instrument der Studierneigungs- und -fähigkeitsmessung, welches das Gerüst für eine auf Fachbereiche spezifizierte und entsprechend modular ergänzte Testbatterie abgeben könnte. Statt an vielen Orten das Test-Rad ohne ausreichende wissenschaftliche Expertise neu zu erfinden, sollte man also über eine zentralisierte Lösung nachdenken, die am Ende valider, differenzierter und obendrein kostengünstiger zu betreiben wäre. Ideal wäre ein zentrales, modular und sequentiell aufgebautes Portal, das Orientierung verschafft, Eignung valide prüft und zugleich den Kontakt zu den Studierendenberatungsstellen herstellt. Dass auch Verbünde und Konsortien zur gemeinsamen Nutzung zentral und aufwendig entwickelter Verfahren möglich und erfolgreich sind, zeigt nicht nur das Beispiel des Mediziner-Tests, sondern auch die (durchaus von Hochschule zu Hochschule unterschiedliche) Nutzung eines einheitlichen Tests für die Zulassung zu Master-Studiengängen in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften oder auch die Tests für ausländische Studierende (TESTAS).



Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
 Barkhovenallee 1 • 45239 Essen
 Postfach 16 44 60 • 45224 Essen
 Telefon (02 01) 84 01-0
 Telefax (02 01) 84 01-3 01
 mail@stifterverband.de
 www.stifterverband.de